

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 14.08.2011 / 10.00 Uhr

Am Fuß des Kreuzes

Von Pastor Wolfgang Wegert

Bibellese: Johannes 19,25-42

Wir haben an den beiden letzten Sonntagen von Jesu Geißelung und Kreuzigung gehört. Wir waren tief bewegt, als wir über die Einzelheiten des Leidens Christi nachdachten und erkannten, wie jedes Detail des Geschehens prophetische Erfüllung war. Jeder Satz, ja fast jedes Wort, das wir über die Leiden Jesu lesen, ist im Alten Testament deutlich vorgezeichnet.

Damit ist klar, dass das, was mit dem Heiland geschah, nicht menschliche Machthaber bestimmten, sondern Vater, Sohn und Heiliger Geist hatten bis ins Letzte festgelegt und vorausgesagt, wie sich die Erlösungstat unseres Retters ereignen sollte. Auch dass Er nicht durch Steinigung niedergestreckt, sondern am Kreuz erhöht wurde, war von vornherein von Gott beabsichtigt. Christus sollte auch im Tode herrlich, erhaben und erhoben sein. Auch als Er starb, sollte man zu Ihm aufblicken. Denn bis heute sollen wir im Kreuz Christi nicht Seine Niederlage, sondern Seinen Sieg erkennen. Und so haben die Oberen der Juden und der Römer Pilatus um Jesus geschachert. Herausgekommen ist dabei, was von Ewigkeit vorherbestimmt war, nämlich auch auf welche Weise der Sohn Gottes sterben sollte. Das fasst Petrus in seiner Pfingstpredigt punktgenau zusammen, indem er sagt: „*Diesen Mann, der durch Gottes Ratschluss und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht*“ (Apostelgeschichte 2,23).

I. AM FUß DES KREUZES

Und nun lesen wir in unserem Text: „*Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich*“ (Johannes 19,25-27).

Welch eine selbstlose Liebe mitten in Seiner eigenen Qual! Welch ein lieblicher Abschnitt inmitten der grausamen Kreuzesszene. Wir lesen von einer kleinen Gruppe Menschen, die direkt am Fuß des Kreuzes standen. Wörtlich: „*Es standen aber bei dem Kreuz...*“ Das kann nicht weit entfernt gewesen sein, sondern das war sehr nah – so nah, dass sie möglicherweise sogar die Füße des Heilandes berühren konnten, die circa 1 Meter über dem Erdboden hingen. Denn was Jesus jetzt sprach, das galt nicht allen, sondern nur den Seinen. Und weil sie dicht genug am Kreuz waren, konnte Er es ihnen ganz persönlich sagen.

Ich finde, dass auch in diesem kleinen Satz der Schrift wieder eine ganze Predigt steckt, die die Frage aufwirft: Wo stehen wir? Stehen wir nah beim Kreuz oder sind wir weit weg? Wenn wir nah genug dran sind, dann spricht Jesus mit uns ganz persönlich. Dann redet Er tief in unser Herz hinein. Möchtest du, dass Jesu Wort ganz persönlich zu dir redet, dann lebe ganz nah am Kreuz, wo Jesus für dich starb.

UNTERM KREUZ IST FRIEDE, TIEFE, TIEFE RUH,
DA STRÖMT JESU GNADE MÜDEN SEELEN ZU.

VERS 2:

UNTERM KREUZ IST FRIEDE, DA FLOSS JESU BLUT,
SEINE SÜNDERLIEBE KOMMT AUCH MIR ZUGUT.
WILL DER FEIND MICH SCHRECKEN,
MACHT DIE SÜND´ MIR NOT,
JESUS WILL MICH DECKEN,
MEIN SIEG IST SEIN TOD.

Welche waren es nun, die am Fuße des Kreuzes standen? In Johannes 19,25 lesen wir: „*Es standen aber bei dem Kreuz Jesu (1.) seine Mutter und (2.) seiner Mutter Schwester, (3.) Maria, die Frau des Klopas, und (4.) Maria von Magdala.*“ Es waren offensichtlich vier – vier Frauen. 1.) Die Mutter Jesu, Maria. 2.) ihre Schwester namens Salome (Markus 15,40). Sie war die Mutter von Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus. 3.) Maria, die Frau des Klopas. 4.) Maria von Magdala. Nebenbei gesagt: Jesus hatte ziemlich viel Verwandtschaft unter Seinen Jüngern – Jakobus war Sein (Halb)Bruder.

Aber zurück zu dem Personenkreis am Fuß des Kreuzes: Es waren vier Frauen! Wo aber waren die couragierten Männer? Wir Männer bilden uns immer ein, dass wir mutiger, kühner und furchtloser seien als die Frauen. Eines Besseren wurde ich gleich am ersten Tag meiner Ehe belehrt. Wir waren auf Hochzeitsreise in den Berchtesgadener Alpen. Wir befanden uns oben auf der Alm gerade auf einem eingengten, schmalen Wanderpfad, als uns mindestens 20 große Kühe mit gefährlichen Hörnern entgegenkamen. Was tun? Ich drehte mich um und rief: „Gertrud!“ Ich dachte: Jetzt hat unser letztes Stündlein geschlagen! Aber meine mir frisch angetraute junge Frau zeigte gar keine Anzeichen von Furcht oder Aufregung, sie ging mit großer Ruhe auf die Herde zu und rief mich: „Komm mit!“ Während ich zaghaft folgte, drängte sie sanft eine Kuh nach der anderen nach rechts und links beiseite, und ehe ich mich versah, waren die Viecher hinter uns. Von wegen Männer hätten weniger Angst als Frauen!

Die Kirchengeschichte hat uns wunderbare Frauengestalten hinterlassen, die uns Männern ein starkes Vorbild an Glauben und Kühnheit gewesen sind. Und hier am Kreuz zeigen uns vier Frauen, wo es langgeht. Die Jünger waren alle davongelaufen – nur einer rettete unsere Ehre! Wer war das? Johannes! Vier Frauen und nur *ein* Mann standen nahe beim Kreuz.

Das ist oft das Verhältnis, das wir auch heute in der Gemeinde sehen. In unserem ARCHE-Chor kommt auf vier Frauen nicht einmal *ein* Mann. Wenn man sich das Verhältnis der Teilnehmer in der Gebetsstunde oder auch im Hauskreis ansieht, stellt man ebenfalls fest: 4:1. Brüder, wo seid ihr? Das darf nicht so bleiben!

Unter den vier Frauen war auch Maria, die Mutter Jesu. Wir kennen sie aus der Weihnachtsgeschichte und wissen, dass ihr Herz mit tiefer Mutterliebe zu Jesus erfüllt war. Und nun erlebte sie dies! Sie sah ihr Kind zerschunden am Kreuz hängen und schrecklich leiden. Was muss da durch ihr Herz gegangen sein? War das der Moment, von dem der alte Simeon 33 Jahre zuvor geweissagt hatte? Er hatte Maria im Tempel gesegnet und zu ihr gesagt: „*Und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden*“ (Lukas 2,35).

Jetzt war es so weit. Sie stand bei ihrem Kind direkt am Fuß des Kreuzes. Ein unvorstellbarer seelischer Schmerz muss sie durchbohrt haben: „Mein Kind, mein Sohn, mein guter Junge!“ Sie sah, wie Er blutete, wie es Ihn düstete. Aber sie war nicht hysterisch, sie schrie nicht los, sie war nicht voller unkontrollierter Wut und schlug auch nicht um sich. Sie stand einfach da, wie gelähmt. Sie litt in stillem Schweigen. Gewiss liefen ihr Tränen über die Wangen, und sie schluchzte wohl auch. Aber während die Menge weiter brüllte und lästerte, der gottlose Dieb spottete, die Soldaten um die Kleider losten und sie ihren geliebten Sohn bluten sah, stand sie einfach nur da – nahe beim Kreuz. Was muss dieser wunderbaren Frau alles durch Herz und Sinn gegangen sein? Sie konnte Ihn doch nicht allein lassen, sie musste bei Ihm bleiben, sie war doch Seine Mutter!

Woher nahm sie die Kraft, da zu stehen? Voller Schmerz und doch ohne Angst vor den Obrigkeiten, innerlich gebrochen und dennoch fest entschlossen, bis zum Schluss zu bleiben. Das Geheimnis ist ganz einfach: „*Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus*“ (1. Johannes 4,18). Sie liebte Jesus doch so sehr. Darum konnte sie nicht weichen. Es war nicht nur Mutterliebe, sondern auch Heilandliebe. Und ihre vollkommene Liebe ließ keinen Raum für Furcht. So war es auch mit den anderen Frauen. Welch ein Beispiel geben sie!

Aber dann schreibt Johannes weiter: „*Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte*“ (V.26). Was für ein Glück für uns Männer! Jesus sah auch den Jünger, den Er lieb hatte. Damit meinte Johannes sich selbst. Er bezeichnete sich häufiger als den Jünger, der an Jesu Brust lag, und als den, den Jesus lieb hatte (Johannes 13,23+25; 21,20). Ist das nicht eine sehr wichtig-tuerische Art, sich vorzustellen: „Hi, ich grüße dich! Ich bin der, den Jesus lieb hat!“ Achtet mal genau darauf, wie Johannes sich nennt. Er sagt nicht: „Ich bin der, der Jesus lieb hat!“, sondern: „Ich bin der, den Jesus lieb hat!“ Er ist nicht so sehr begeistert davon, dass er Jesus liebt, sondern davon, dass Jesus ihn liebt.

Später in der Offenbarung schreibt Johannes tatsächlich seinen eigenen Namen: „*Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt*“ (Offenbarung 21,2). Hier ging es um die Weitergabe einer heilsgeschichtlichen Offenbarung über das neue Jerusalem. Aber wenn es um die Frage seiner persönlichen Beziehung zum Heiland ging, sprach er immer „von dem, den Jesus lieb hat“. Das war seine Identität. Und die gefällt mir! Ich würde auch gerne so heißen, denn ich bin auch einer, den Jesus lieb hat!

Und nun erleben wir einen Heiland am Kreuz, der uns überwältigt. Jesus ist beschäftigt mit der gewaltigsten Aufgabe, die je jemand im Universum zu erledigen hatte. Er stand unter Qualen und Leiden und hatte die erdrückende Sündenlast von Millionen zu tragen. Das Blut floss in Strömen aus Seinen Wunden. Und was tat der Heiland? Er kümmerte sich um die Frage, wo Seine Mutter weiter bleiben sollte, und um die Versorgung Seines Jüngers. Oft machen sich Heimgehende Sorgen um die Zukunft ihrer Angehörigen. Hör einmal: Das hat Jesus auch getan! Er befand sich in einem titanischen Kampf mit Sünde, Tod und Teufel und hatte genug zu tun, sich in dieser heißen Phase Seines Todeskampfes voll auf die Auseinandersetzung mit der Finsternis zu konzentrieren. Aber Er dachte nicht an sich, sondern an die Alltagsprobleme der Seinen. Ist das nicht umwerfend? In Seinen unsagbaren Schmerzen hauchte Er denen, die zu Seinen Füßen waren, die Worte zu: „*Frau, siehe, das ist dein Sohn!*“ (V.26). Danach spricht Er zu Johannes: „*Siehe, das ist deine Mutter!*“ (V.27). Und von der Stunde an nahm Johannes die Mutter Jesu zu sich.

Hier bekommen wir einen guten Einblick in das Herz Gottes. Obwohl Er die Geschicke des Weltalls leitet und die Ewigkeiten aller Himmel regiert, kümmert Er sich um unsere kleinen alltäglichen Fragen. Ist das nicht ein gewaltiger Trost für dich? Während Jesus schon siegreich in die jenseitige Welt aufbricht, sorgt Er noch dafür, dass Seine Mutter eine Unterkunft hat.

Maria hatte ja noch andere leibliche Söhne. Diese hätten doch eigentlich ihre Mutter versorgen müssen. Aber wir wissen, dass die Halbbrüder des Herrn ungläubig waren. In Johannes 7 hieß es ja: „*Auch seine Brüder glaubten nicht an ihn*“ (V.5). Bei ihnen war Maria nicht gut aufgehoben. Deshalb sollte sich Johannes um sie kümmern und Maria sich wiederum um Johannes.

Das zeigt uns, dass es etwas Größeres als Familienbande gibt. Kinder Gottes gehören zur Familie des Allerhöchsten. Paulus schrieb: „*Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch*“ (2. Korinther 5,16). Christus hat eine neue Verwandtschaft begründet, weshalb wir nicht mehr blutsverwandt, sondern geistverwandt sind. Wir haben nun geistliche Mütter und Väter und geistliche Brüder und Schwestern. So soll es auch heute noch in der Gemeinde sein!

Bezüglich der Brüder Jesu aber noch ein Hinweis: Wir lesen in der Apostelgeschichte von denen, die sich vor Pfingsten auf dem Obersaal zum wartenden Gebet versammelten: „*Diese alle waren stets beieinander einmütig im Gebet samt den Frauen und Maria, der Mutter Jesu*“ – und? – „*und seinen Brüdern*“ (Apostelgeschichte 1,14). Die ungläubigen Brüder Jesu waren jetzt dabei. Sie hatten sich doch noch bekehrt und beteten mit ihrer Mutter und den Jüngern ihres Bruders. Macht das nicht Mut?

II. MICH DÜRSTET

Wie geht es nun mit dem Heiland am Kreuz hängend weiter? „*Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet*“ (V.28). Schon wieder heißt es: „*...damit die Schrift erfüllt werde*“. Denn wir lesen in Psalm 69,22: „*Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken für meinen Durst.*“ Galle gaben sie dem Heiland gleich, als Er auf Golgatha ankam. Davon ist bei Matthäus berichtet. „*Und als sie an die Stätte kamen mit*

Namen Golgatha, ...gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und als er's schmeckte, wollte er nicht trinken“ (Matthäus 27,33-34). Warum wollte Er das nicht? Weil sie den Essigwein mit Galle vermischt hatten und das ein Beruhigungs- bzw. Betäubungsmittel war. Jesus wollte sich nicht betäuben lassen. Er suchte nicht Linderung für Seine Schmerzen, sondern Er wollte in vollem Bewusstsein für unsere Sünden leiden und sterben. Darum heißt es: „...als er es schmeckte, wollte er nicht trinken!“

Aber David singt in seinem 69. Psalm nicht nur von dem Augenblick, als man Jesus Galle als eine Art Narkosemittel reichen wollte, sondern er sagt auch einen zweiten Moment voraus: *„Sie gaben mir ...Essig zu trinken für meinen Durst.“* Und was geschah am Kreuz? Haargenau das. Als Jesus Seinen Leidensweg fast vollendet hatte, rief Er noch: *„Mich dürstet“ (Johannes 19,28).* Und was tun die Soldaten? Sie müssen unwissend einer göttlichen Anweisung folgen. Denn Er wollte auch dieses Detail Seiner Prophetie erfüllen.

So wusste der Heilige Geist also schon zu Davids Zeiten, dass die Soldaten am Tag der Kreuzigung ein Fass mit Weinessig dabei haben würden. Denn Johannes schreibt: *„Da stand ein Gefäß voll Essig“ (V.29).* Das war eine Art Weinessig, ein billiges Getränk, das sich die Soldaten für ihren eigenen Durst mitgebracht hatten. Diese Römer hatten aber keine Ahnung, dass ihr Weinessig eine viel tiefere Bedeutung hatte.

Und sie wussten auch nicht, dass das, was sie jetzt taten, ebenfalls erfüllte Prophetie war. Denn wir lesen weiter: *„Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund.“* Ysop war eine Pflanze mit büschelartigen Zweigen, von denen schon am Vorabend des Auszugs der Kinder Israel aus Ägypten die Rede war. *„Nehmt ein Büschel Ysop und taucht es in das Blut in dem Becken und bestreicht damit die Oberschwelle und die beiden Pfosten. Und kein Mensch gehe zu seiner Haustür heraus bis zum Morgen“ (2. Mose 12,22).* Auch durch dieses Wort von der Passahnacht in Ägypten wird schon im Voraus eine Beziehung nach Golgatha hergestellt. Wir

sehen, wie die beiden Testamente der Bibel eine untrennbare Einheit bilden.

Viele gesegnete Bibelausleger haben die Worte Jesu *„Mich dürstet“* auch als Sein geistliches Verlangen nach der Errettung vieler Seelen gedeutet. Christus dürstete danach, Menschen zu erlösen und ihnen um Seines Todes willen das ewige Leben zu schenken. Möge Christi Durst auch heute gelöscht werden, dass viele zum lebendigen Glauben an Ihn kommen!

III. ES IST VOLLBRACHT

Und wie geht die Kreuzigungsgeschichte nun zu Ende? Wir lesen: *„Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied“ (V.30).* **„ES IST VOLLBRACHT!“** Das ist nicht das Stöhnen eines verendenden Opfers. Das ist die Proklamation eines Siegers! Das ist nicht Niederlage, das ist Triumph. Alles, was die göttliche Dreieinigkeit in Ewigkeit ausgearbeitet hatte, alles, was der Ratschluss des Allerhöchsten geplant und festgesetzt hatte, das hatte Jesus bis ins Detail erfüllt. Jeden Punkt der göttlichen Vorsehung war Er durchgegangen und hatte alles erledigt, sodass Er zu Recht ins Universum, in die sichtbare und unsichtbare Welt rufen konnte: **„ES IST VOLLBRACHT!“** Das Werk der Erlösung war absolut vollendet. Die Sünde war gesühnt, Satan besiegt, Gottes heiliger Zorn gestillt, alle Gerechtigkeit erbracht und alle Prophetie erfüllt. Nichts muss mehr hinzugefügt werden. Nichts müssen wir noch ergänzen. Alles ist getan. Wir brauchen nur noch ausruhen und dieses herrliche Werk der Erlösung genießen.

Wenn jemand meint, er müsste noch etwas hinzutun zu dem, was Jesus für ihn getan hat, dann antworte: „Das wäre dasselbe, als würdest du mit Farbe und Pinsel versuchen, die wunderbaren Gemälde eines Rembrandt zu verbessern.“ Was ist an diesen Meisterwerken noch zu ergänzen? Nichts! Alles, was man noch ergänzen wollte, würde Zerstörung sein. Jesus ist der Anfang und das Ende unseres Heils. Er ist das A und das O. Das Meisterstück unserer Erlösung ist Ihm voll und ganz gelungen. Es ist fertig, es ist vollbracht. In Jesu Namen! Amen.